

Andacht zum 1. März 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

„Denk dran!“ – Mit dieser Aufforderung, die wir in der Regel am Ende eines Gesprächs verwenden, begrüße ich Sie heute zu unserem Gottesdienst. „Denk dran!“ „Erinnere Dich!“ Darum feiern wir Gottesdienst – auch damit wir nicht vergessen. Doch „Denk dran!“ ist heute an Gott gerichtet. Gott möge dran denken, an uns und an seine Treue und seine Barmherzigkeit. Denn von ihr leben wir.

*Zu dir, HERR, trage ich, was mir auf der Seele liegt.
Mein Gott, auf dich vertraue ich.
Lass mich keine Enttäuschung erfahren!
Sonst triumphieren meine Feinde über mich.
Es wird ja keiner enttäuscht, der auf dich hofft.
Enttäuscht wird nur, wer dich treulos verlässt.
Zeige mir deine Wege, HERR,
und lehre mich, deinen Pfaden zu folgen!
Lass mich nach deiner Wahrheit leben und lehre mich!
Denn du bist es, Gott, der mir hilft!
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag!
Denk an deine Barmherzigkeit und Güte, HERR!
Denn schon seit Urzeiten bestehen sie.
Aber an meine Vergehen sollst du nicht denken,
auch nicht an die Sünden aus meinen Jugendtagen!
Denk so an mich, wie es deiner Güte entspricht!
Du meinst es doch gut mit mir, HERR.
Gut und gerecht ist der HERR.
Darum weist er den Sündern den Weg.
Er hilft den Armen zu tun, was recht ist.
Er lehrt die Unterdrückten seinen Weg. Amen. (Psalm 25, 1 – 9)*



Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.
Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.

Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden musstest du bezahlen
mit deinem Leben.

Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
dass allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.

Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden. (Dieter Trautwein – aus eg 96)

Gedanken zu Römer 5, 1 – 11

„Gott liebt uns.“ Und das hat er schon getan, als wir von Gott nichts wissen wollten, oder, um es mit anderen Worten zu sagen, als wir noch Sünderinnen und Sünder waren. Gott liebt uns.

So formuliert Paulus das. So sprechen wir das nach. Weil es eine Kernaussage unseres Glaubens ist. Gott liebt uns. Darum wendet er sich uns zu. Nicht, weil wir es verdient hätten. Nein, ganz im Gegenteil. Wir haben es nicht verdient. Und dennoch liebt uns Gott. Er hat durch Jesus Christus alles getan, um uns wieder in Frieden mit ihm leben zu lassen.

Gott liebt uns. Dieser Satz kommt uns, zumindest wenn wir uns mit Bibel und Glaube ein wenig auskennen, recht leicht über die Lippen.

Gott liebt uns, ohne unseren eigenen Verdienst. Wir können gar nichts tun, um mit Gott wieder klarzukommen. Alles kann nur durch ihn geschehen und alles ist durch ihn geschehen!

Das ist eine gewaltige Entdeckung. Und es ist provozierend. Vielleicht ist es für uns zu bekannt, als dass wir sogleich spüren könnten, wie erschütternd ein solcher Satz ist: „Gott hat uns geliebt, während wir noch gegen ihn waren, als wir noch seine Feinde waren.“

Dieser Satz hat zwei Voraussetzungen, die zumindest von Paulus, aber im Grunde in der ganzen Bibel und in ihrem Gefolge in der Kirche stillschweigend gesetzt werden.

Die eine Voraussetzung ist, dass wir Sünderinnen und Sünder sind. Wir haben nicht einfach nur etwas falsch gemacht, mit dem Auto zu schnell gefahren, bei Rot über die Ampel gelaufen, ein Stück Kuchen zu viel gegessen, eine (Not-)lüge gebraucht, oder ähnliches. Nein, wir haben gesündigt! Gesündigt gegen Gott!

Und damit kommt schon die zweite Voraussetzung mit ins Spiel, dass es nämlich einen Gott gibt, gegen den wir sündigen könnten. Es gibt einen Gott, der erwartet von uns ein bestimmtes Verhalten. Wenn wir uns entsprechend benehmen, dann leben wir in Frieden mit ihm. Wenn wir das nicht tun, herrscht Streit, Kampf, bei dem wir unweigerlich verlieren werden. Also sollten wir nicht gegen Gott sündigen!

Nur wer diese Voraussetzungen mitmacht, anerkennt, kann letztlich dem folgen, was Paulus aufgeschrieben hat, was uns zum Kern unseres Glaubens geworden ist.

Nun gehe ich davon aus, dass Sie hier heute Morgen zumindest die eine Voraussetzung mitmachen. Die nämlich, dass es einen Gott gibt, der von uns ein bestimmtes Verhalten erwartet und auch erwarten kann. Sie säßen wahrscheinlich nicht hier, wenn sie nicht wenigstens ernsthaft mit der Möglichkeit dessen rechnen würden. Das macht es uns etwas einfacher, uns mit Paulus zu verständigen.

Denn er schrieb nicht für die, die gar nicht an (einen) Gott glauben. Wobei es für Paulus zunächst einmal gar nicht so wichtig war, welche Vorstellung wir uns von Gott machen. Hauptsache, wir erkennen erst einmal an, dass es Gott gibt. Wie denn Gott mit uns handelt, was er für uns tut, was er von uns erwartet, das alles erklärte Paulus dann auch noch. Doch das sind dann die Folgen der ersten Annahme.

Wenn es denn Gott gibt, dann ist auch klar, dass er etwas von uns erwartet. Wir sollen uns so verhalten, wie es unserer Beziehung zu Gott entspricht. Das ist überall so, wo Personen miteinander in Beziehung treten. Wenn wir anderen Menschen uns begegnen, dann erwarten wir voneinander ein bestimmtes Verhalten. Begegnen wir guten Freunden, ist eine freundliche Begrüßung selbstverständlich. Sind es Fremde, dann vielleicht ein höfliches Nicken. Wir fallen Fremden nicht um den Hals und begrüßen Freunde nicht distanziert. Entsprechend unserer Beziehung verhalten wir uns. So dann auch Gott gegenüber.

Wenn wir denn schon den Schritt gemacht haben, die Existenz Gottes anzuerkennen, dann können wir ihn auch nicht ignorieren. Wenn aber Gott wirklich Gott ist, dann sind ihm Macht und Herrlichkeit zuzuschreiben. Dann sind wir nicht mehr selber Gott.

Und damit kommen wir zur zweiten Annahme, die Paulus macht. Nämlich der, dass wir gegen Gott gesündigt hätten. Sündigen kann man im Grunde nur gegen eine Macht, die größer ist als man selber. Denn nur die kann Gebote aufstellen, die wir zu halten haben, oder aber gegen die wir verstoßen, eben indem wir sündigen.

Verkehrssünder „sündigen“ gegen die Gemeinschaft, die bestimmte Regeln aufgestellt hat. Und wer gegen diese Regeln verstößt, ist meistens der Ansicht, dass die Regeln unsinnig sein, Geschwindigkeitsbeschränkungen übertrieben, Parkverbote Schikane. Und sie denken, dass sie selbst es besser wissen, was denn eigentlich richtig wäre. Und dann handeln sie so. Setzen sich über die Regeln hinweg, wollen sich nicht unterwerfen.

Aber auch wer mit dem Stück Kuchen zu viel sündigt, widersetzt sich einer höheren Macht. In dem Fall dem eigenen Schönheitsideal oder der eigenen Gesundheit. Die sind so wichtig, dass sie Regeln aufstellen dürfen. Eben zum Beispiel was das Essen angeht. Wer brav gehorcht, wird mit einer entsprechenden Figur belohnt, wer sündigt wird halt mit einem Fettröllchen am Bauch mehr bestraft. Ganz so eindeutig sind die Zusammenhänge beim Essen zwar nicht immer. Aber die Grundidee, die dahinter steckt, denkt so.

Wenn wir gegen Gott sündigen, dann widersetzen wir uns seinen Regeln. Dann setzen wir uns selbst über ihn. Weil wir es ja besser wissen. Weil wir uns seinem Willen nicht unterwerfen wollen. So wird aus dem Sünder und der Sünderin der Feind beziehungsweise die Feindin Gottes.

Nun ist das Leben mit einer Feindin oder einem Feind nicht sonderlich angenehm. Darum muss die Sünde weg, damit wir nicht mehr in Feindschaft leben.

Wie werden wir die Sünde los? Bei der Verkehrssünde ist es die Strafe, Geldbuße, Punkte in Flensburg, Führerscheinentzug. Und wenn wir die Strafe bezahlen, eine angemessene Zeit Buße getan haben, dann ist die Sache erledigt und wir haben wieder eine reine Weste. Bei der Kuchensünde ist es ähnlich. Auch da heißt es zu büßen, zu verzichten und noch mehr Sport zu treiben, um die Pfunde wieder ab zu trainieren. Aber wenn wir das tun, dann ist die Sache erledigt. Wenn wir die Buße abgeleistet haben, die Strafe abgebüßt, dann werden wir wieder angenommen.

Und bei der Sünde gegen Gott? Auch da kann das ja nicht so weiter gehen. Auch da wäre eine Strafe fällig. Wir haben uns viel einfallen lassen, um die Strafe für unsere Sünde zu leisten. Von Wiedergutmachung über gute Werke bis hin zu Opfern reichen die Versuche, uns wieder Gott genehm zu machen. Damit wir nicht länger Feindinnen oder Feinde Gottes wären, sondern Frieden mit ihm hätten.

Schließlich muss Strafe sein. Und erst wenn die Strafe auch wirklich gezahlt ist, erst dann können wir überhaupt damit rechnen, dass Gott wieder etwas mit uns zu tun haben will. Wer etwas falsch gemacht hat, der muss eben erst zu den Fehlern stehen, sie wieder gut machen, Strafe abbüßen, erst dann ist alles in Ordnung. So kennen wir das. Ist unter uns Menschen nicht anders.

Und da kommt die Entdeckung des Paulus: Es liegt gar nicht an uns. Die Strafe ist bereits gezahlt. Wir können zu Gott kommen. Da ist nichts Trennendes mehr zwischen uns. Denn Jesus hat bereits alles Trennendes beseitigt. Gott liebt uns. Und das nicht auf Grund unseres Wohlverhaltens, nicht weil wir rechtmäßig gebüßt hätten. Gott liebt uns. Einfach so.

Und wir haben gesündigt. Das hören wir nicht gerne. Da sträuben wir uns. Aber genau das ist die Hauptsünde. Dass wir meinen, wir wüssten es besser, wir könnten beurteilen, ob wir nun richtig leben oder nicht, das hebt uns über Gott.

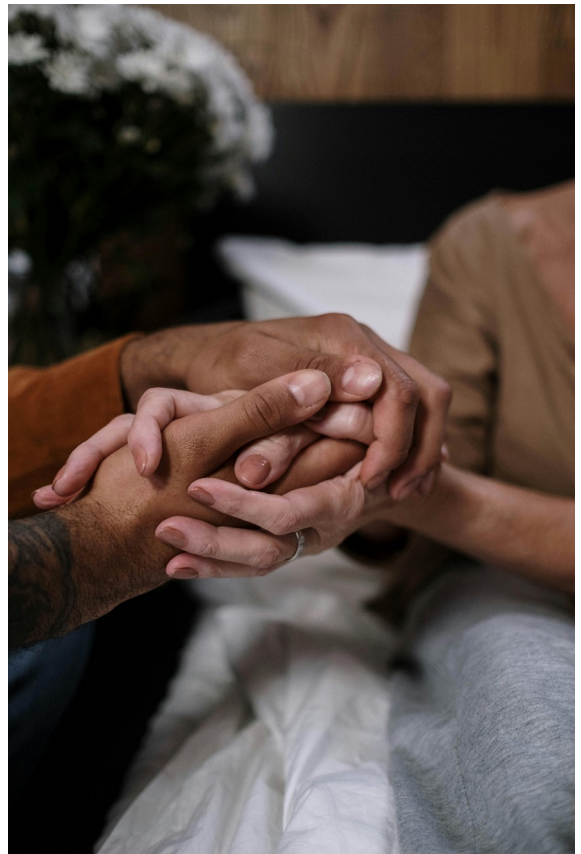
Und dieses überhebliche Denken von uns selbst ist die Grundstruktur jeder Sünde.

Und dennoch, Gott liebt uns. Wir haben Frieden mit ihm, keinen Streit. Das ist gegen unsere sonstigen Erfahrungen. Das spricht gegen unsere Selbstliebe, denn die will gar nicht wahrhaben, dass es jemanden geben könnte, der über uns ist, gegen den wir sündigen könnten. Das macht das Ganze ja so schwer, wo es doch so leicht klingt. Gott liebt uns. Hat alles getan. Wir können uns freuen. Haben Frieden. Haben Zukunft, Hoffnung, die selbst durch schwere Zeiten hindurch tragen, weil es eben nicht an uns selber liegt. Gott liebt uns. Die Einladung steht. Wir dürfen kommen. Amen.

Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen,
nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände,
dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden,
Lob auf den Lippen:

Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlornen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.

(Dieter Trautwein – aus eg 96)



Gebet: Dir, Gott des Lebens, danken wir, dass es so viele tapfere Christinnen und Christen in aller Welt gibt, die am Bekenntnis zu Dir festhalten, auch wenn es ihr Leben in Gefahr bringt.

Wir bitten Dich für unsere Schwestern und Brüder, die täglich Bedrohungen ausgesetzt sind, für die Verschleppten und Gefolterten, die Vergewaltigten und Verstümmelten: Lass sie nicht zerbrechen an ihrem Leiden und errette sie aus der Hand ihrer Peiniger!

Du, Gott, kennst die Deinen und Du weißt: viele Verfolgte haben Angehörige und Freunde verloren, ihre Kirchen und Häuser sind zerstört worden und sie mussten in Eile fliehen vor der Gewalt einer fanatisierten Menge. Tröste Du sie in ihrer Trauer, lindere ihren Schmerz an Leib und Seele und lass sie Zuflucht finden bei anderen Menschen und bei Dir.

Dich, Gott, bitten wir auch für die Hassenden, die Angst und Schrecken verbreiten, die so viel Leben und Glück zerstören.

Gebiete ihnen Einhalt, zieh sie zur Rechenschaft und ändere ihr Herz!

Gott, mache uns mutiger im Bekennen unseres Glaubens, im Einladen in unseren Raum des Glaubens, empfindsamer für das Leid und entschlossener im Einsatz für andere. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger